

Die Schweizerische Landesbibliothek in Bern : Architekten A. Oeschger, Zürich, J. Kaufmann und E. Hostettler, Bern

Autor(en): **P.M.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 11

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-82006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizerische Landesbibliothek in Bern

Architekten A. Oeschger, Zürich, J. Kaufmann und E. Hostettler, Bern

Im Sommer 1927 wurde ein Wettbewerb unter schweizerischen Architekten ausgeschrieben, der das Ergebnis hatte, dass die Verfasser der in die drei ersten Ränge gestellten Entwürfe mit der Ausarbeitung des endgültigen Bauprojektes und mit der Bauausführung betraut wurden.

Obwohl das Bibliothekgebäude von vorneherein auf den voraussichtlichen Zuwachs der nächsten Zeit zugeschnitten ist, wird doch das Anwachsen der Bücherbestände in späterer Zeit neuerdings zu Platzmangel führen. Eine Möglichkeit, schon jetzt für diese Erweiterung vorzusorgen, ergab sich daraus, dass vier weitere eidgenössische Aemter ohne entsprechende Gebäulichkeiten waren; so mussten sich beispielsweise das eidg. Amt für geistiges Eigentum und das eidg. Statistische Amt mit Holzbaracken auf dem Spitalacker begnügen. Diese Aemter und einige andere, die mit der Bibliothek das Bedürfnis nach umfangreichen Bücher- und Archivräumlichkeiten gemeinsam haben, sind in den Aussenflügeln des Neubaus untergebracht worden, bis die Bibliothek in einem spätern Zeitpunkt gezwungen ist, auch diese Räume in Anspruch zu nehmen. In den Aussenflügeln der Landesbibliothek sind untergebracht: im Ostflügel das eidg. Amt für geistiges Eigentum, im Westflügel das eidg. Statistische Bureau, die eidg. Getreideverwaltung und die eidg. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei; das Büchermagazin ist durch die Verbindungsbauten von beiden Flügeln her zugänglich. Das Statistische Amt benötigt ausser seinen Bureaux und Archiven einen Raum für das alle zehn Jahre auf zwei Jahre provisorisch angestellte Volkszählungs-Personal von 150 bis 200 Personen, der ins achte Geschoss des Büchermagazins verlegt wurde, das deshalb eine um 60 cm grössere Höhe als die übrigen Magazingeschosse erhielt. Es ist im Inneren stützenfrei, hat beidseitige Beleuchtung und einen besonderen Eingang mit zugehörigen Garderoben im Untergeschoss.

Das Untergeschoss enthält die Archive der verschiedenen Aemter. Im westlichen Teil, der über dem Niveau der Bernastrasse liegt, ist die Abwartwohnung untergebracht. Gegen Süden folgen die Arbeitsräume des Statistischen Amtes zur Auswertung der Volkszählungs-Karten.

Der Haupteingang liegt in der Mitte der Südfassade. Auf der Nordseite des Ostflügels liegt ein weiterer Eingang für die Beamten. Dienststrasse längs der nördlichen Grundstücksgrenze für den Warenverkehr der Aemter und die Brennstoffzufuhr.

Durch den Haupteingang betritt man Windfang und Vorraum, von wo breite Gänge nach den Seitenflügeln führen, während geradeaus, durch Glastüren sofort sichtbar, sich Bücherausgabe und Lesesaal der Bibliothek befinden.

Am Ostende des grossen Saales liegt der Katalogsaal, daran anschliessend ein Ausstellungssaal mit beweglichen Wänden und Vitrinen, die in beliebiger Anzahl und Richtung aufgestellt werden können. Bei Nichtbedarf wird dieses Ausstattungsmaterial in Schränken aufbewahrt. Zur Erweiterung des Ausstellungssaales kann auch das folgende Karten- und Bilderzimmer benutzt werden.

Der ganze Gebäudekörper der neuen Landesbibliothek wird erwärmt durch eine kombinierte Schwerkraft- und Pumpen-Warmwasserheizung, wobei die Schwerkraftheizung für das direkt über den Kesseln gelegene Büchermagazin zur Anwendung kommt. Von den drei Sulzerkesseln von je 48 m² Heizfläche sind zwei für Kohlen, einer für Oelfeuerung eingerichtet, der letztere dient hauptsächlich für die Uebergangszeiten und den Spitzenbedarf im Winter. Die Kohlenkessel haben obere Beschickung und Kohlenzufuhr mittels Hängebahn und eingebauter Kohlenwage. Ferntemperaturregler und Rauchgasprüfer zur Ermittlung des CO₂- und CO-Gehaltes sind eingebaut. Für die Büchermagazine und Archive ist der Berechnung eine Temperatur von 12°, für die Arbeitsräume von 18° zugrunde gelegt. Die grossen Säle be-

sitzen ausserdem eine Pulsionslüftung; die Abluft dient zur Erwärmung, im Sommer zur Kühlung des Hohlraumes zwischen Staubdecke und Glasdach; zur Ventilation der grossen Archive im Untergeschoss dienen drei Ventilatoren. Zur Bereitung des Warmwassers für Reinigungszwecke sind kleine Boileranlagen eingebaut. Die Bibliotheksäle werden durch Reflektoren im Hohlraum zwischen Glasoberlicht und Staubdecke beleuchtet, für besondere Bedürfnisse Tischlampen. Alle Räume besitzen Telephon und Wanduhr.

Ost- und Westflügel haben ausser den nötigen Aktenaufzügen je einen Personenaufzug; im Büchermagazin besondere Warenaufzüge für das Statistische Amt und für das Amt für geistiges Eigentum. Die Aufzüge in der Mitte des Büchermagazins dienen ausschliesslich dem Bibliothekdienst, es ist dies ein Warenaufzug, ein Bücheraufzug und ein Aufzug für Bestellzettel und leichtere Sendungen, wobei die beiden letztgenannten Aufzüge sowohl von der Bücherausgabe wie vom Büchermagazin aus zu bedienen sind, ausserdem optische Signalanlage.

Nach den Bauten der eidg. Postdirektion in Zürich und Baden ist dies nun der dritte, an Umfang weitaus grösste Neubau des Bundes, der mit dem herkömmlichen Schema staatlicher Repräsentation bricht.

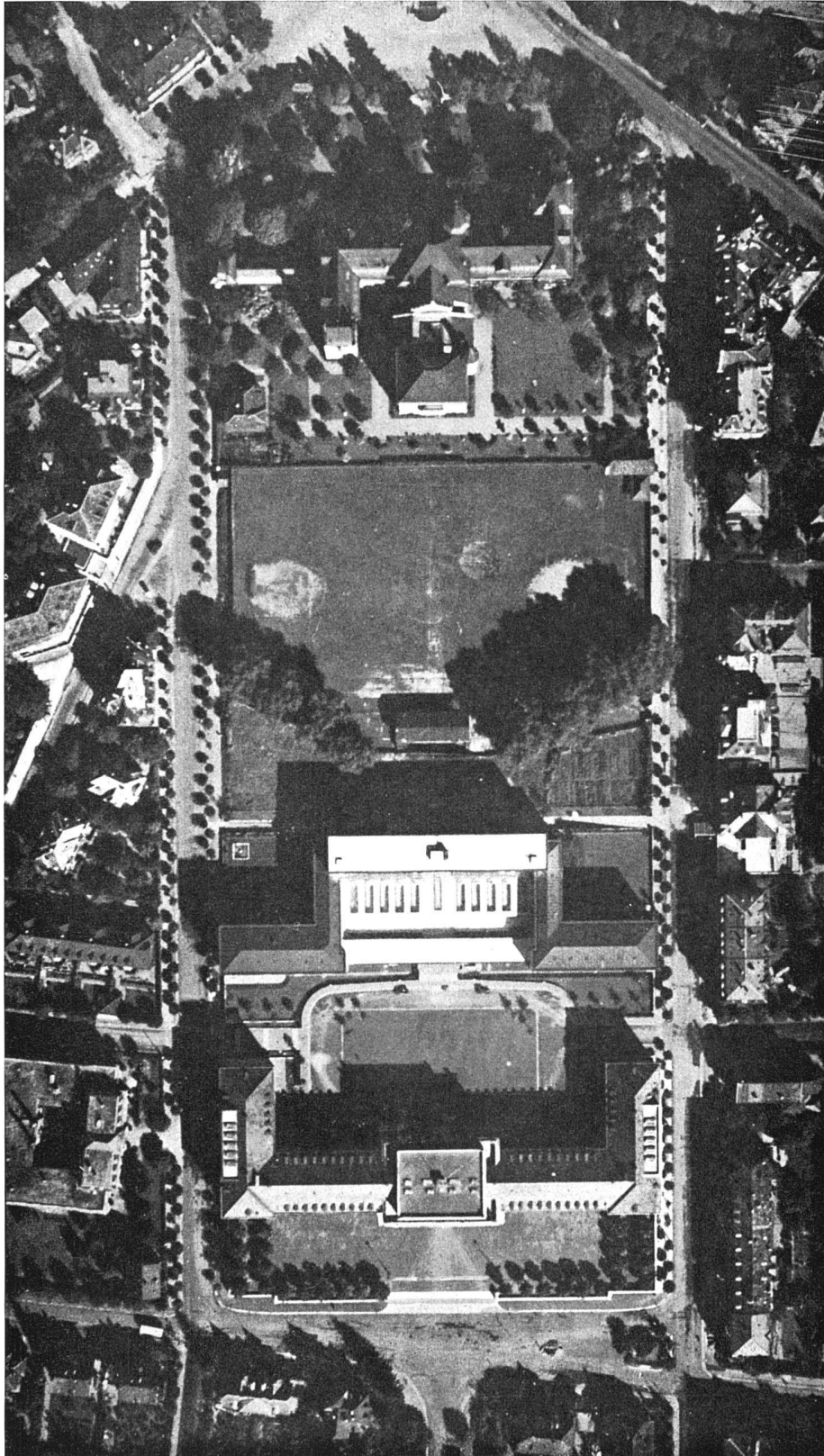
Begreiflicherweise haben die äusseren Formen der neuen Landesbibliothek nicht überall Zustimmung gefunden; der Verzicht auf klassische oder sonst ornamentale Architekturformen wirkt noch immer auf jene Betrachter befremdlich, die sich nicht Rechenschaft geben, dass damit die Freiheit gewonnen wird, das Gebäude nach der Seite seiner praktischen Benutzbarkeit um so besser durchzubilden.

Die von der Stadt ursprünglich ins Auge gefasste Lösung, den Neubau als Spiegelbild des städtischen Gymnasiums zu errichten, erwies sich aber schon beim Wettbewerb als undurchführbar, und eine architektonische Anlehnung an die übrigen Bauten der Umgebung kam schon darum nicht in Frage, weil diese Bauten unter sich so verschieden sind als nur möglich und ausserdem zum Teil die unmöglichsten Stilformen aufweisen.

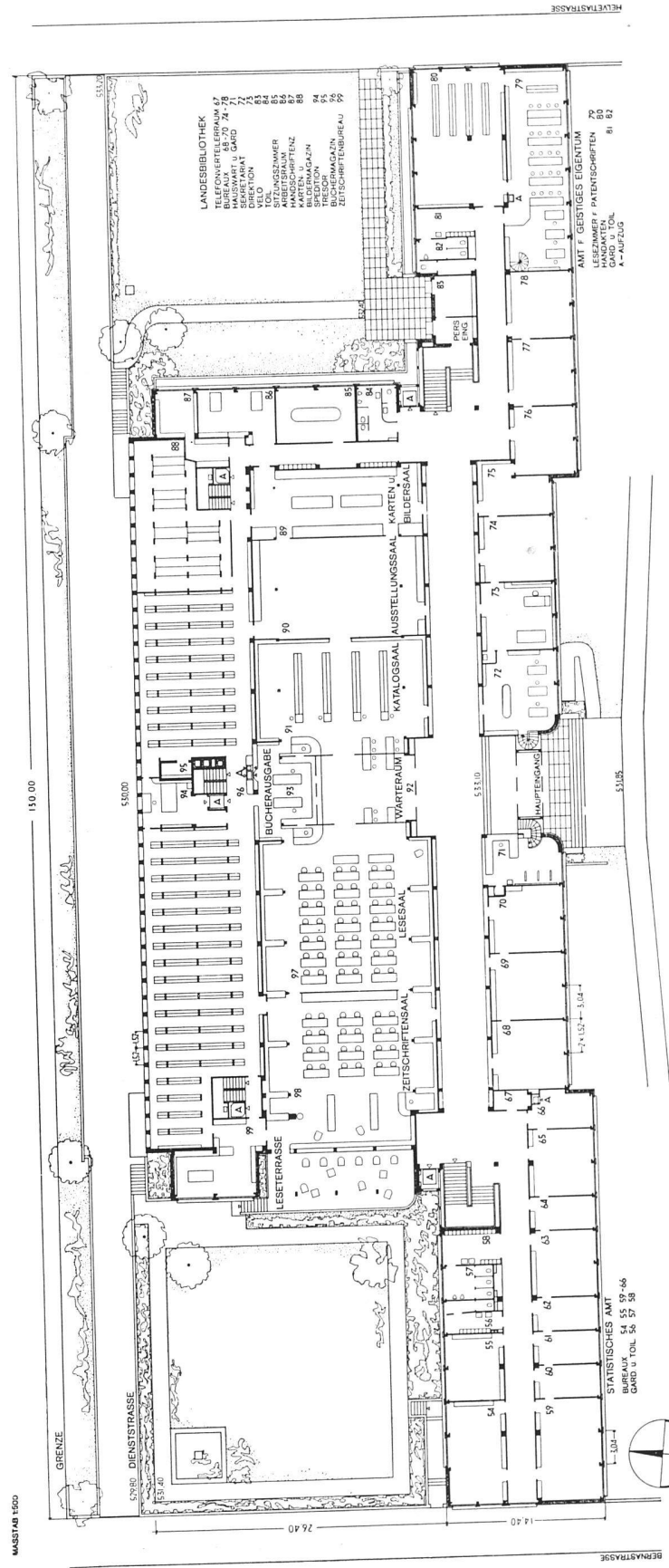
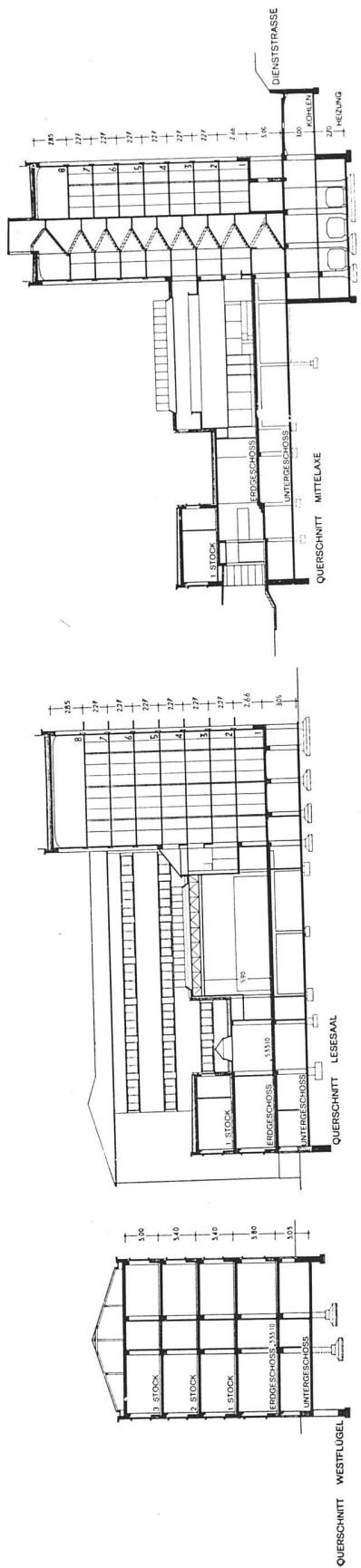
Den Architekten der Landesbibliothek kam es ausschliesslich darauf an, den Organismus einer Bibliothek genau durchzudenken. Der Bibliotheksbetrieb sollte nicht in einem in sich selbst fertigen Architekturgehäuse untergebracht werden, sondern der Baukörper wurde seinerseits auf die Bedürfnisse der Leser, der Beamten und der Magazinierung und auf die Beziehungen zwischen Magazin, Bücherausgabe, Benutzer hin durchgegliedert, und wenn in diesem Bestreben auf der einen Seite auf jeden historischen Dekor verzichtet wurde, so hält sich der Neubau ebensosehr fern von allen modischen Spielereien. Dabei ergab sich aus dem Bedürfnis, möglichst viele Trakte in unmittelbare Beziehung zum Büchermagazin zu setzen, eine symmetrische Anlage von selbst, die angesichts der Grösse der Baumassen monumental wirkt, so dass sogar die Freunde klassischer Monumentalität auf ihre Rechnung kommen, sofern sie nicht nur am Detail kleben.

Es darf als ganz besonderer Glücksfall bezeichnet werden, dass der Neubau in einer bei staatlichen Gebäuden seltenen Kompromisslosigkeit durchgeführt werden konnte. Das Verdienst daran kommt ausser den Architekten ganz besonders Herrn alt Bundesrat Chuard zu, der sich mit warmer Teilnahme für das dann zur Ausführung gelangte Projekt vor den Räten einsetzte, und dem Direktor der eidgenössischen Bauten, Herrn Jungo, nebst seinem Adjunkten, Herrn Salchli. Auch die Amtsnachfolger von Bundesrat Chuard im Departement des Innern, Pilet-Golaz und Meyer, begleiteten das neuartige Bauvorhaben während seiner Verwirklichung mit ihrer Sympathie, ebenso wie die Herren Dr. Escher, Präsident der Landesbibliothekskommission und Dr. Godet, Direktor der Landesbibliothek, die durch sachverständige Mitarbeit zum Gelingen unmittelbar beitrugen.

P. M.



Am obern, nördlichen Bildrand Helvetiaplatz und Landesmuseum, links Berna-, rechts Helvetiastrasse, unten Kirchenfeldstrasse und Gymnasium, nördlich hievon die neue Landesbibliothek

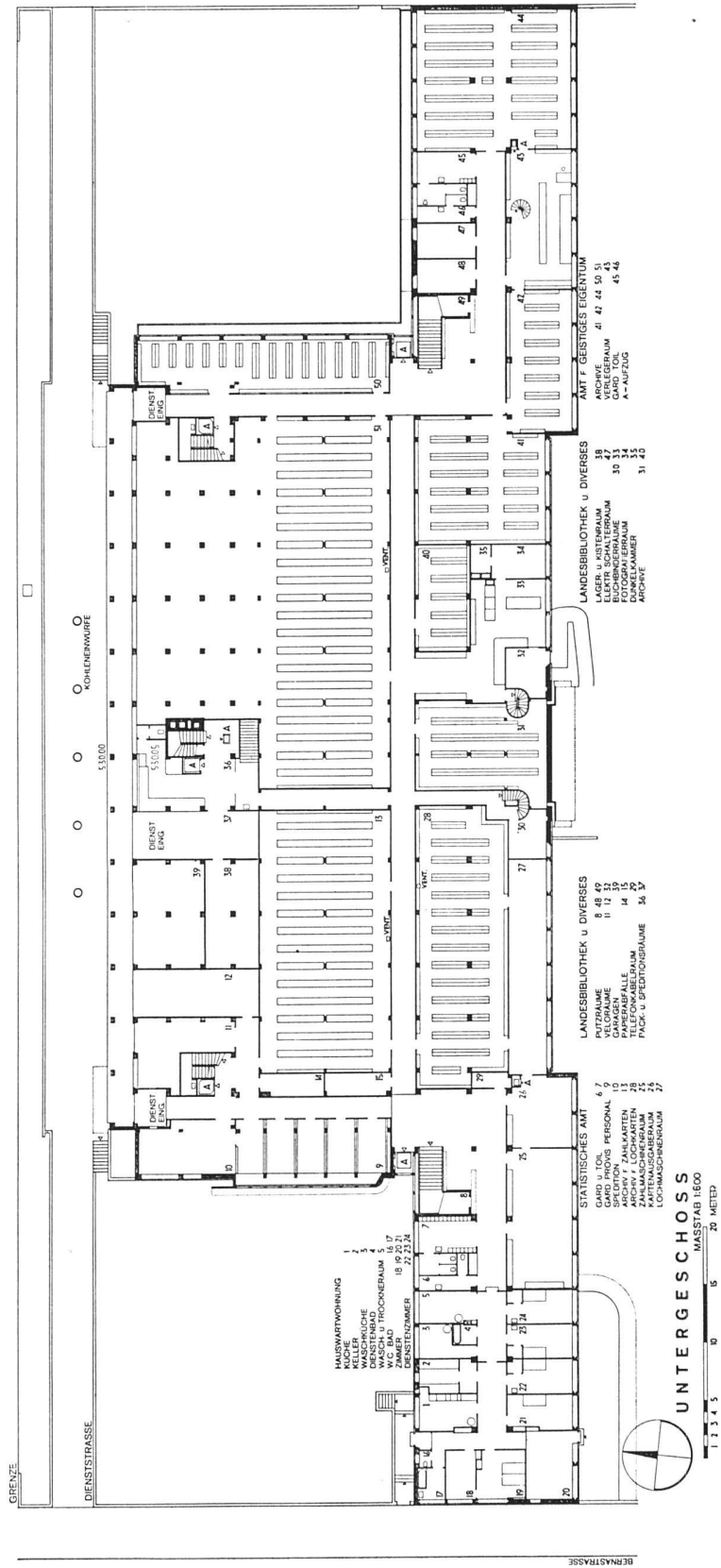
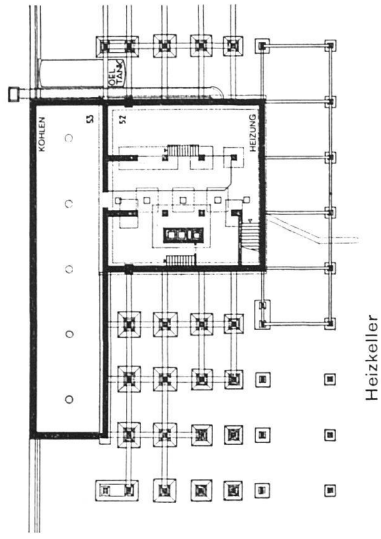


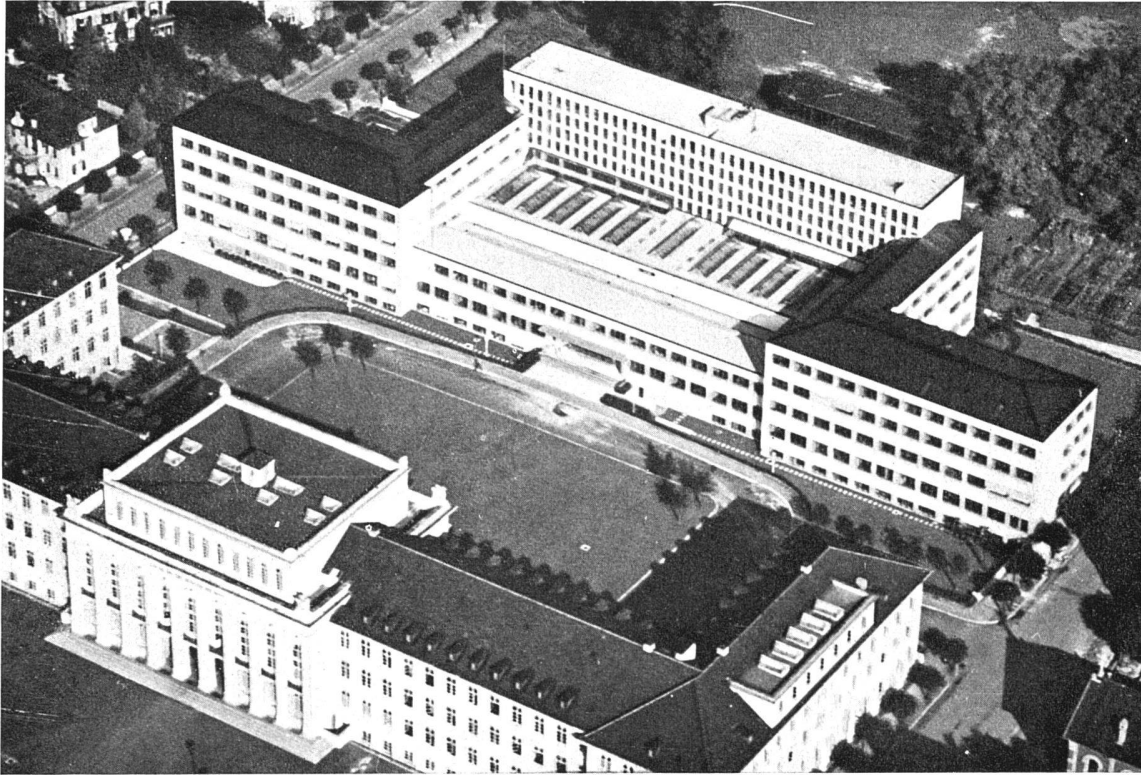
HELVETIASSTRASSE

BERNSTRASSE

Baudaten

Bundesbeschluss über Grundstücksankauf: 16. Dezember 1926. Beginn der Projektierungsarbeiten März 1928. Genehmigung der Ausführungsprojekte und des Baukreditbeschlusses von Fr. 4,620,000 durch die eidg. Räte: Dezembersession 1928. Beginn der Erdarbeiten Ende April 1928. Vollendung der Eisenbetonarbeiten des Rohbaues November 1929. Innerer Ausbau Frühjahr 1930 bis Herbst 1931. Bezug der Abwartswohnung und des achten Magazingeschosses durch das Personal der Volkszählung Ende 1930. Einweihung der Landesbibliothek 31. Oktober 1931. Der totale Kubikinhalt des Gebäudes beträgt rund 59,000 m³. Kubikmeterpreis des Büchermagazins Fr. 48.—, der Bureau- und Lesesaalräume Fr. 71.50; im Durchschnitt Fr. 66.50 (ohne Möblierung, Büchergestelle und Umgebungsarbeiten).



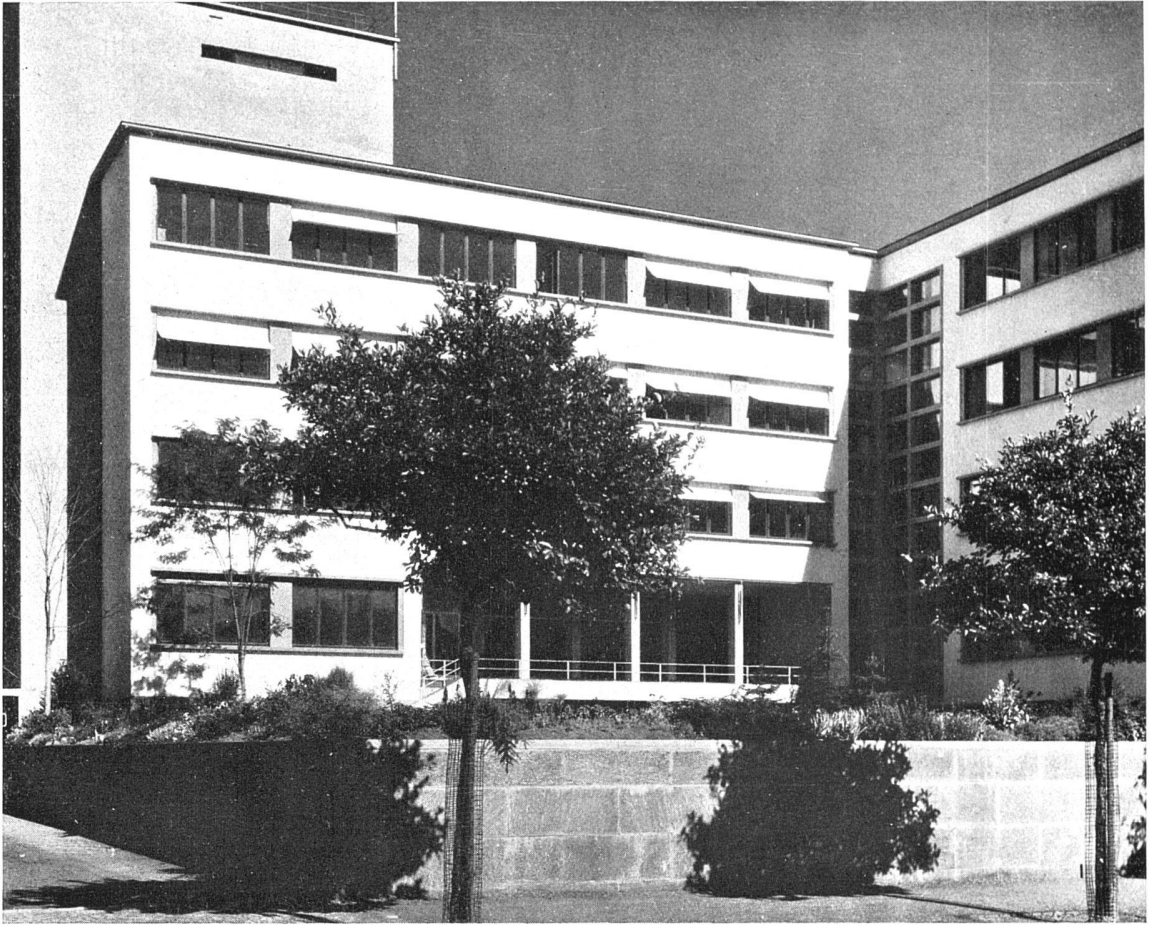


Die Schweizerische Landesbibliothek von Südosten, davor das städtische Gymnasium

Das ganze Gebäude bekommt seine besondere Straffheit der Komposition dadurch, dass alle Abmessungen als gemeinsames Mass die Achsendistanz der Bücherregale enthalten. Sie beträgt im Büchermagazin 1,52 m und ist dort unmittelbar an den enggereihten schmalen Pfeilern der Fassade abzulesen. In den Bureatrakten beträgt die Distanz der Fensterachsen das Doppelte dieses Masses, 3,04 m, im Lesesaaltrakt beträgt die Achsendistanz der Stützen das Dreifache, 4,56 m. Mit Rücksicht auf die Bücherregale sind die Innerstützen des Büchermagazins vom Erdgeschoss bis 7. Geschoss gleichmässig 15 cm breit, so dass die genormten Tablare überall in gleicher Länge verwendbar sind. Die Höhe der Geschosse im Büchermagazin beträgt von Oberkant zu Oberkant im 1. Geschoss 2,66 m, vom 2. bis 7. Geschoss 2,27 m, im 8. Geschoss 2,85 m. Je 3 Geschosse des Büchermagazins erreichen das Niveau von 2 Geschossen im Bureatrakt.

Mittelbau und Haupteingang von Süden, dahinter das Büchermagazin

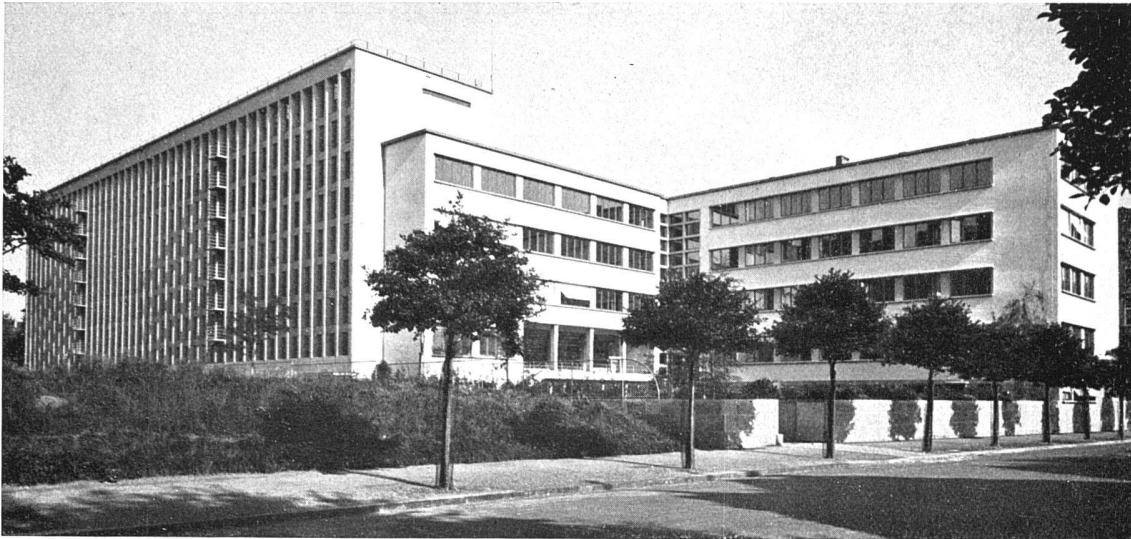




Ansicht von Nordwesten, offene Leseterrasse, links Büchermagazin

Der westliche Bureautrakt von Süden gesehen; er enthält das eidg. Statistische Amt, die eidg. Inspektion für Forstwesen, Jagd und Fischerei und die eidg. Getreideverwaltung





Ansicht von Nordwesten, im Vordergrund die Bernastrasse, links das achtgeschossige Büchermagazin

Das Büchermagazin ist ein reiner Eisenbetonbau. Seine betonierte Fassadenpfeiler sind auf der Nordseite gestockt, auf der Südseite schalungsroh belassen und mit Casanin gestrichen. Auch die unterzugslosen, 12 cm starken Decken und die Innenstützen sind roh geweisselt. Gegen innen sind die Fassadenpfeiler mit Sperrholzplatten verkleidet. Der Lesesaaltrakt hat im Untergeschoss Pfeiler in armiertem Beton und Hohlkörperdecke, im Erdgeschoss Eisenständer und Fachwerkträger für Decke und Oberlichter. Auch die Bureatrakte haben Fassaden- und Innenstützen aus Eisenbeton und Hohlkörperdecken; die Fensterbrüstungen und Zwischenwände sind nachträglich ausgemauert. Aeusserere Sockelverkleidung in Tessinergranit, Steinhauerarbeiten in Grès de Bulle geschliffen, zum Teil Kunststein, Mauerflächen verputzt mit Casaninanstrich. Die Ost- und Westflügel (Bureatrakte) haben flachgeneigte Kupferdächer, die übrigen Gebäudekörper begehbbare Flachdächer, System Gartenmann.

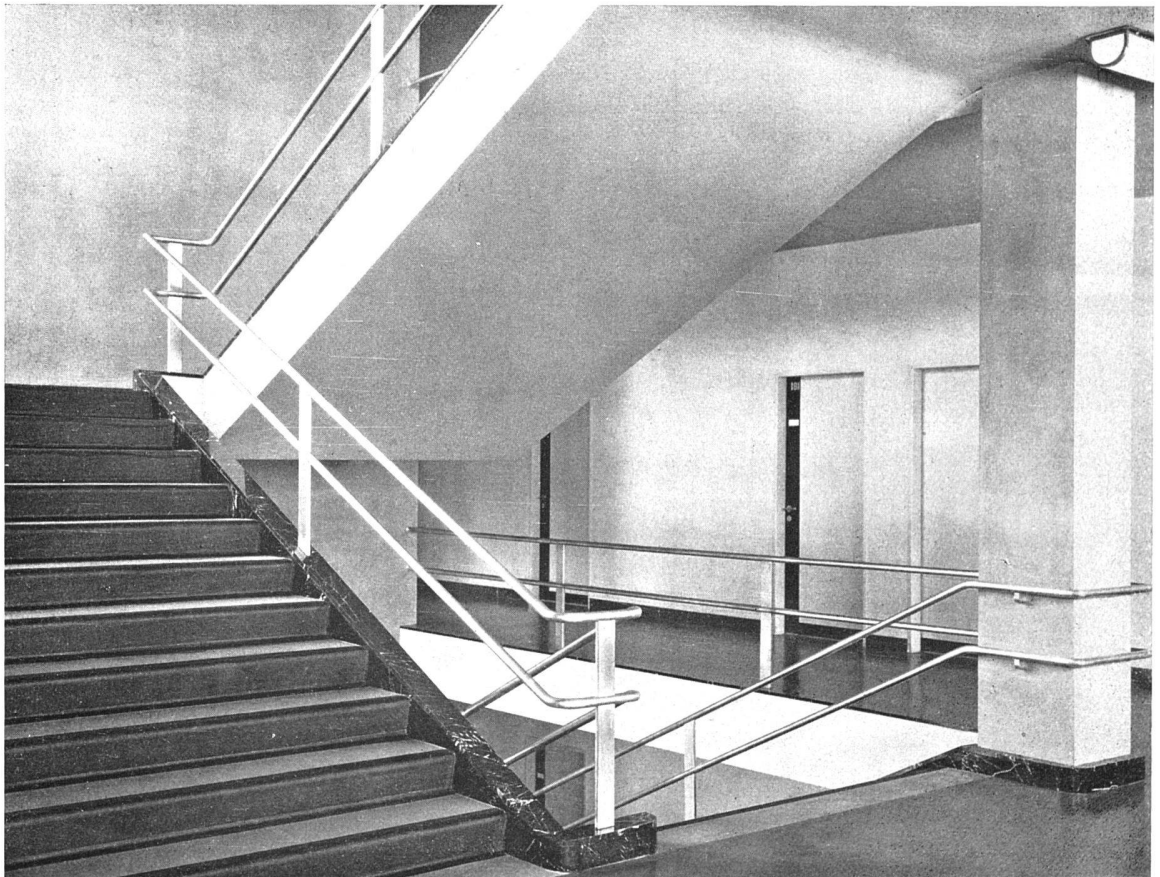
Das Büchermagazin von Norden gesehen, Rohbauaufnahme vom 22. April 1930





Haupteingang von innen, Durchblick aufs Gymnasium

Treppenhaus in einem der Seitenflügel, Stufen mit Gummibelag, Wangen in «bleu belge» poliert, Geländer in Anticorodal





Haupteingang. Im Interesse einer besseren Kontrolle dient der Haupteingang gemeinsam der Landesbibliothek und den verschiedenen Aemtern

Hauptvestibül im Erdgeschoss, die Wandfelder dienen wechselnden Ausstellungen

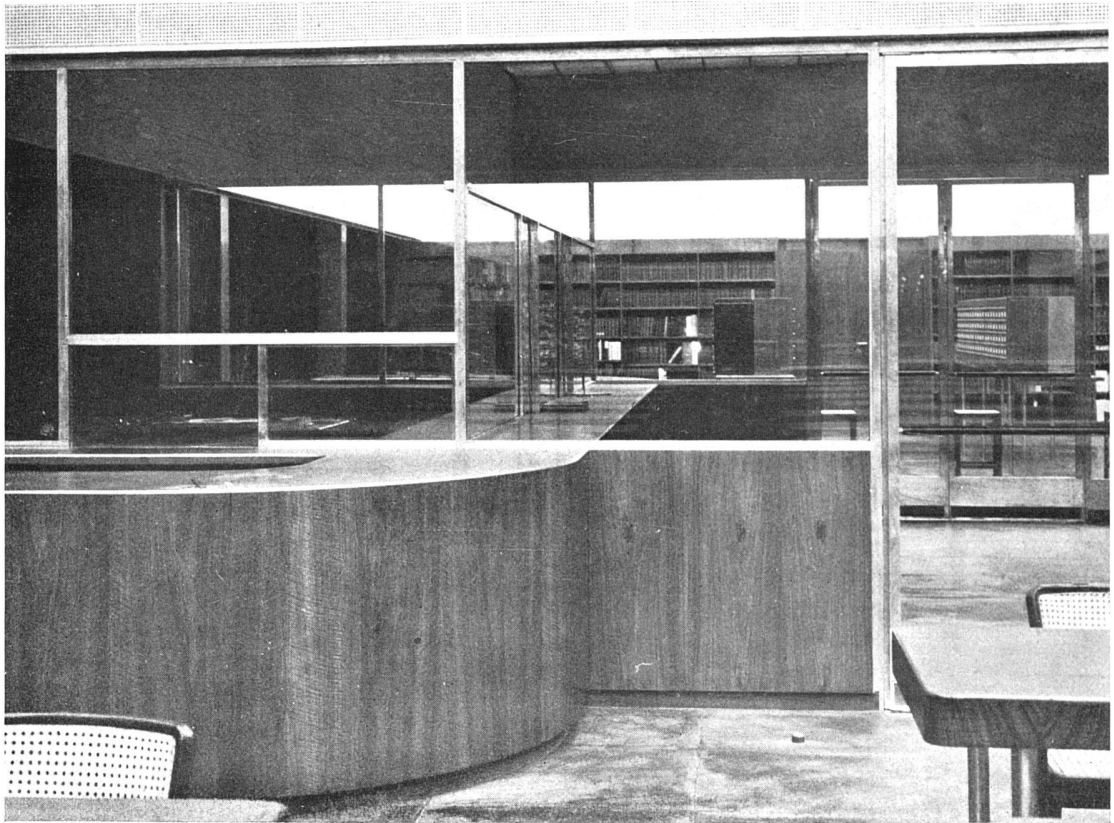




Der Warteraum gegen den Haupteingang gesehen, im Vordergrund die Schranke der Bücherausgabe

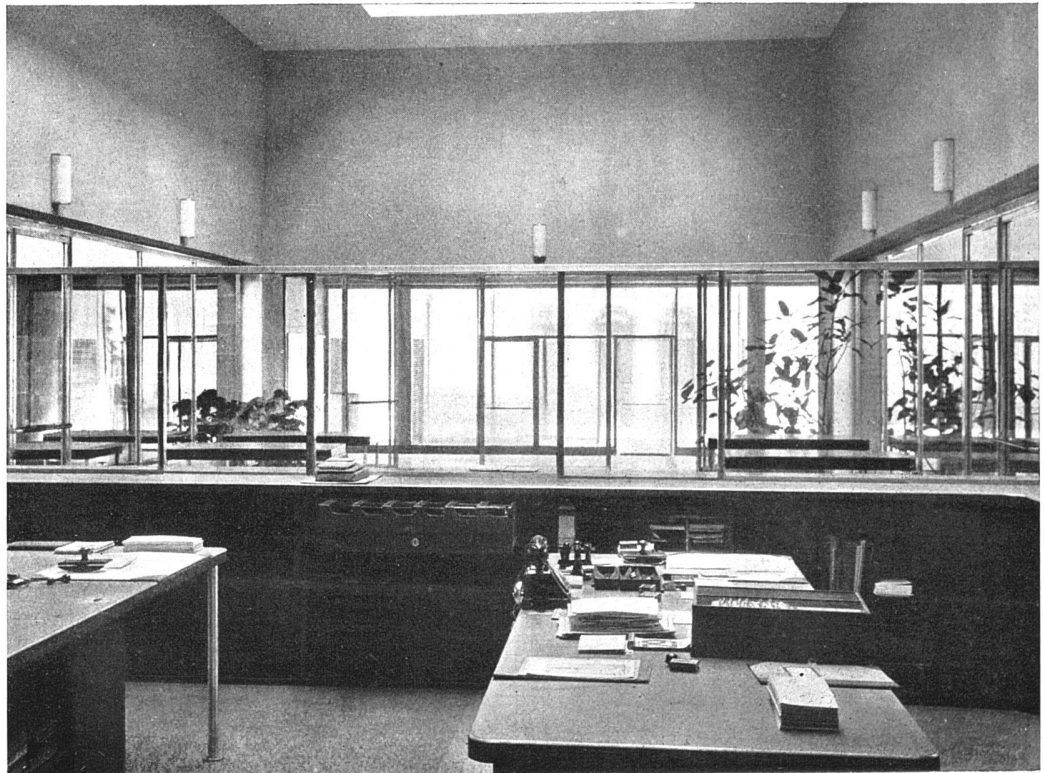


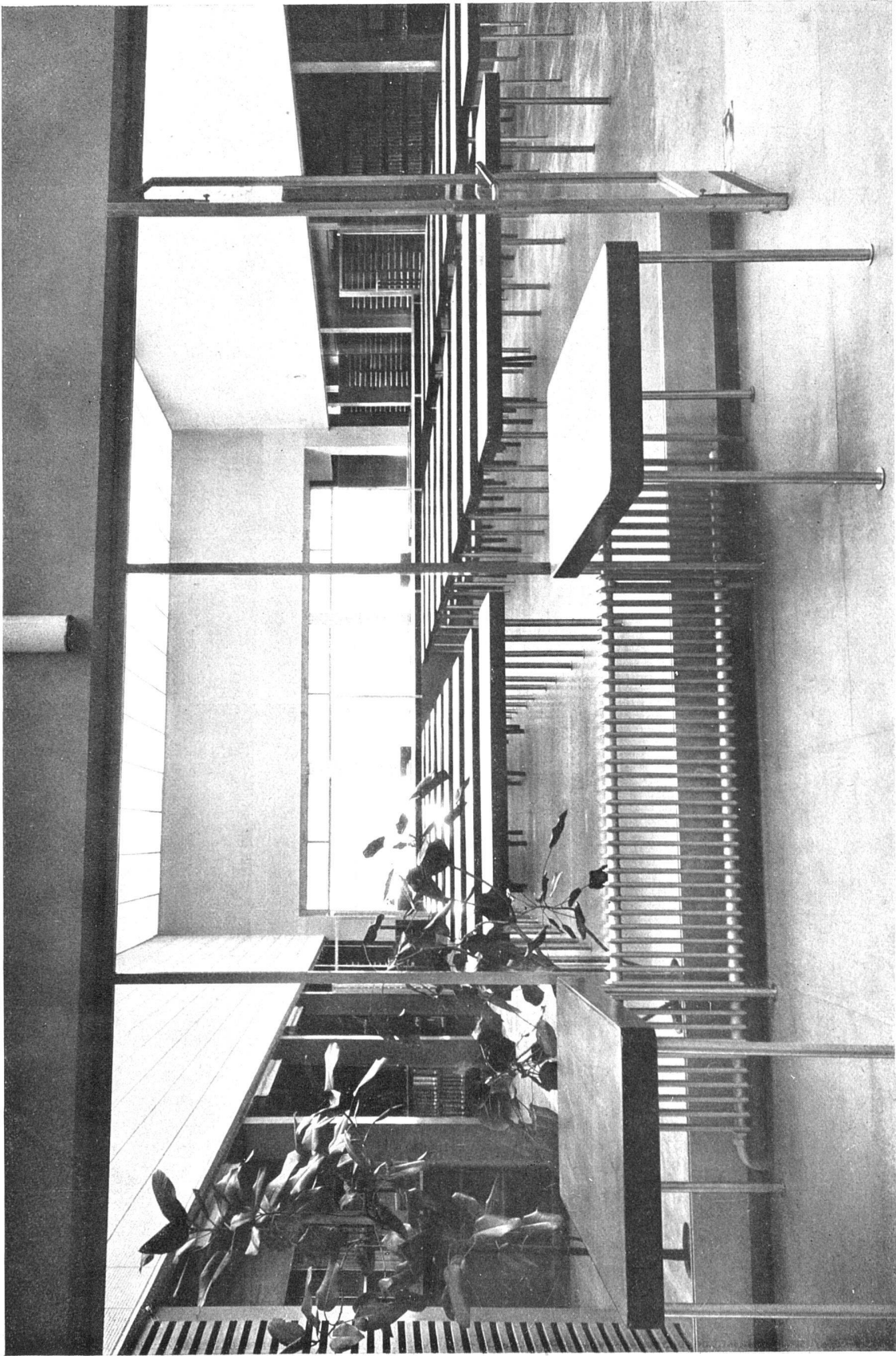
Die Bücherausgabe, von der Galerie im III. Magazingschoss gesehen



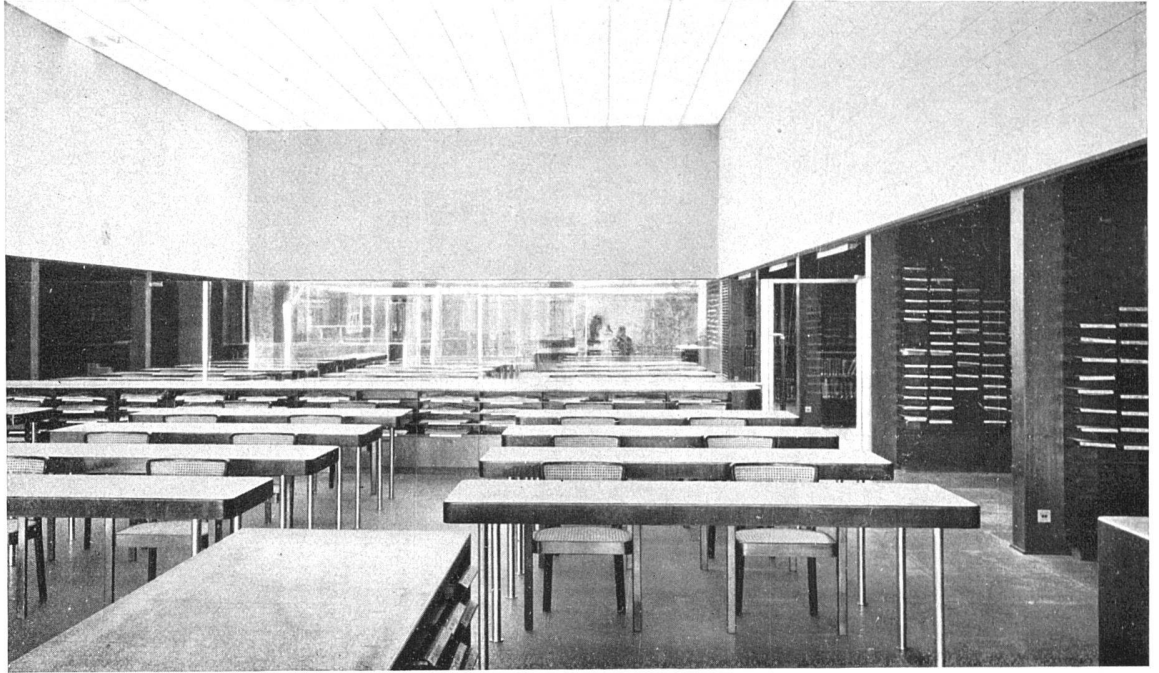
Bücherausgabe, Durchblick aus dem Lesesaal in den Katalogsaal

Bücherausgabe, Blick durch den Warteraum auf den Haupteingang





Grosser Lesesaal, Blick aus dem Warteraum nach Westen



Grosser Lesesaal, Blick gegen Bücherausgabe und Warteraum

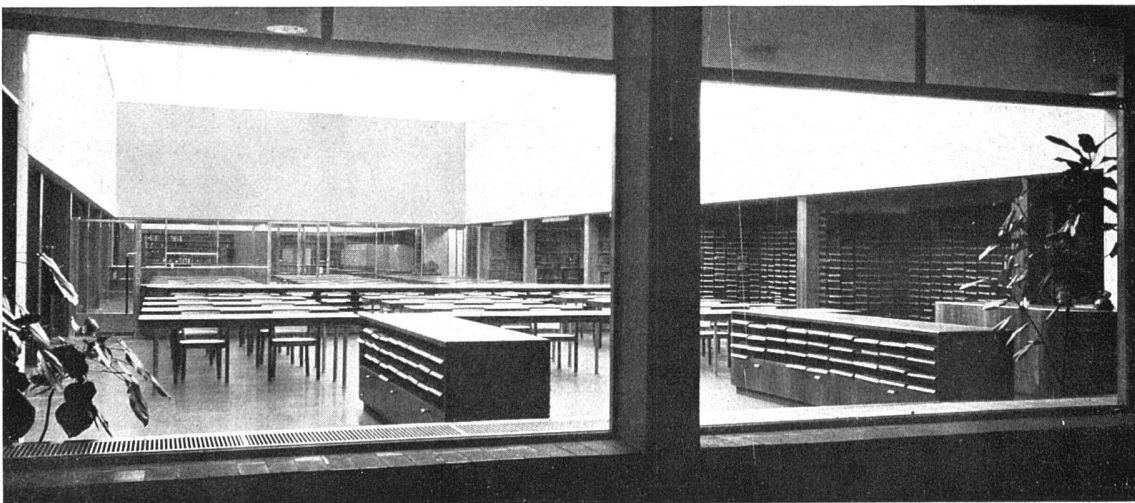


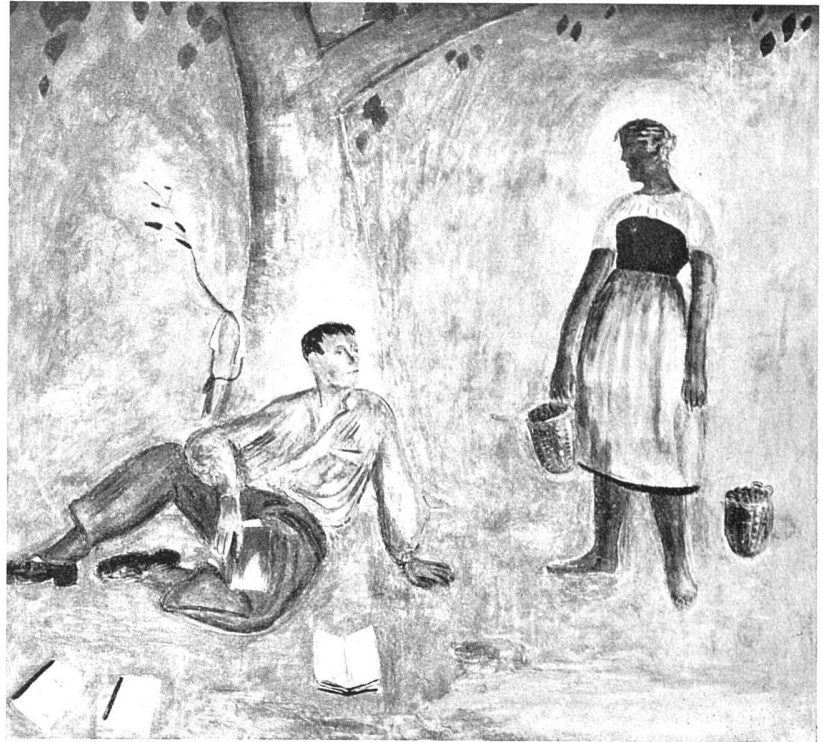
Blick aus dem Warteraum
in den Katalogsaal



Grosser Lesesaal, nussbaumgetäfelte Nische der Handbibliothek

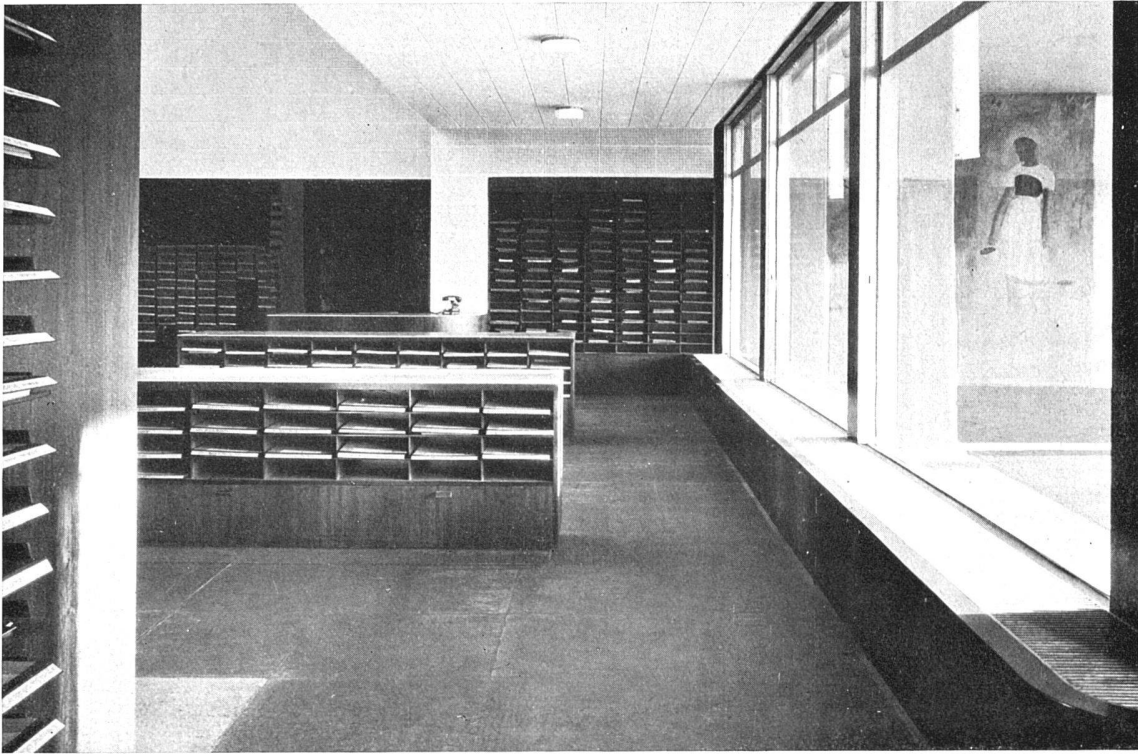
Blick aus der Leseterrasse in den grossen Lesesaal, im Vordergrund die Zeitschriftenabteilung





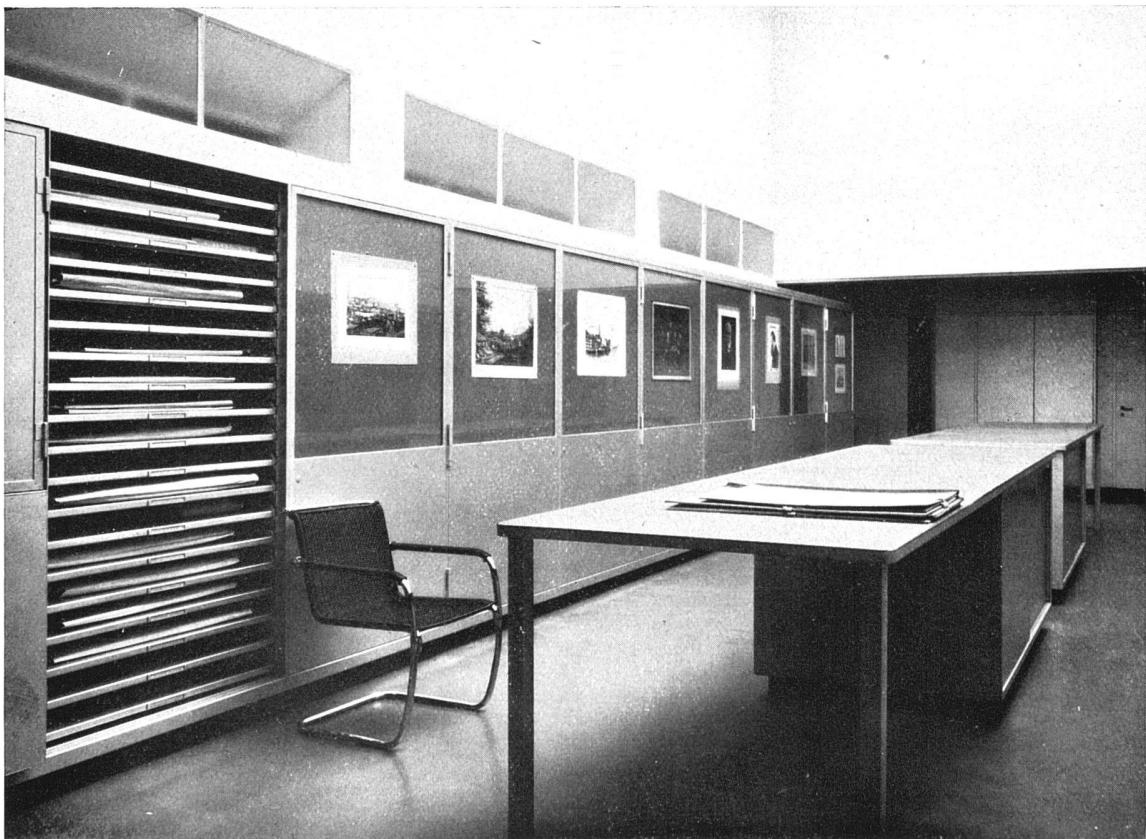
Fresko an der Südwand der Leseterrasse von Ernst Morgenthaler, Zürich-Paris

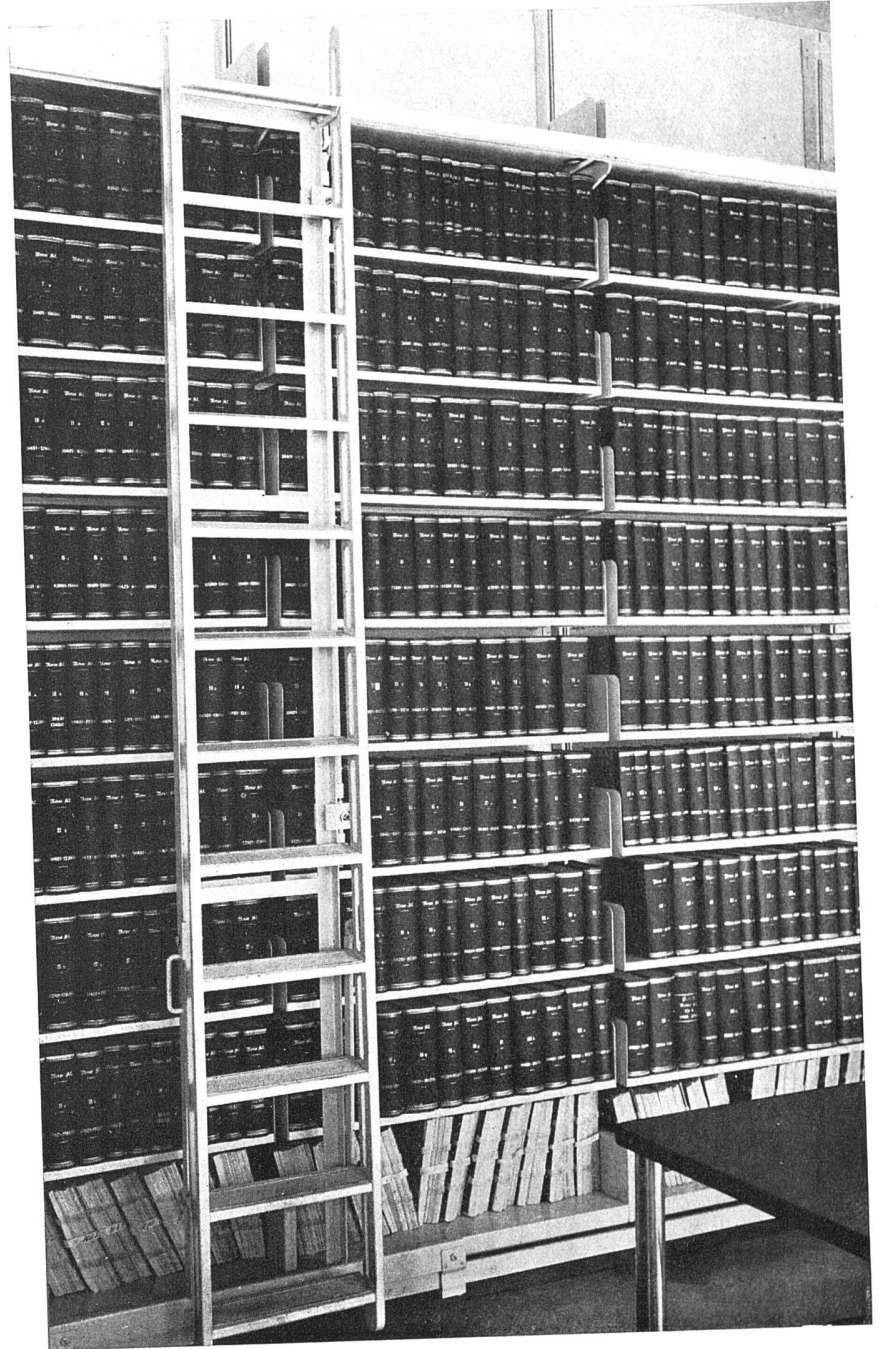
Grosser Lesesaal, Zeitschriftensaal, Bücherausgabe, Warteraum und Katalogsaal bilden einen grossen Raum, dessen Abteilungen nur durch Glaswände abgetrennt sind; dadurch gewinnt der beaufsichtigende Beamte die beste Uebersicht und der Besucher das Gefühl der Weiträumigkeit. In nussbaumgetäfelten Nischen auf beiden Langseiten ist die Handbibliothek untergebracht. Die obere Wandzone des Saales ist mit Akustik-Celotex verkleidet, dessen schalldämpfende Wirkung sich sehr stark fühlbar macht. Der grosse Saal wie auch der Katalogsaal, der Ausstellungssaal und das Karten- und Bilderzimmer empfangen ihr Tageslicht ausschliesslich von oben, dagegen besitzt der grosse Lesesaal in seiner äussersten, den Zeitschriften reservierten Abteilung westliches Seitenlicht, da sich die ganze Stirnwand des Saales gegen den Garten öffnet. Hier lagert sich dem Saal eine geräumige, nach aussen offene gedeckte Terrasse vor, die dem Besucher der Bibliothek Gelegenheit zur Entspannung im Freien geben soll. Ein Fresko von Ernst Morgenthaler schmückt die Südwand dieser Loggia, im übrigen hat man mit Bedacht davon abgesehen, etwa die obere Wandzone des grossen Saales mit bildlichen Darstellungen auszuschnücken, die die Aufmerksamkeit des Lesenden für sich in Anspruch nehmen, also von der Lektüre ablenken würden.



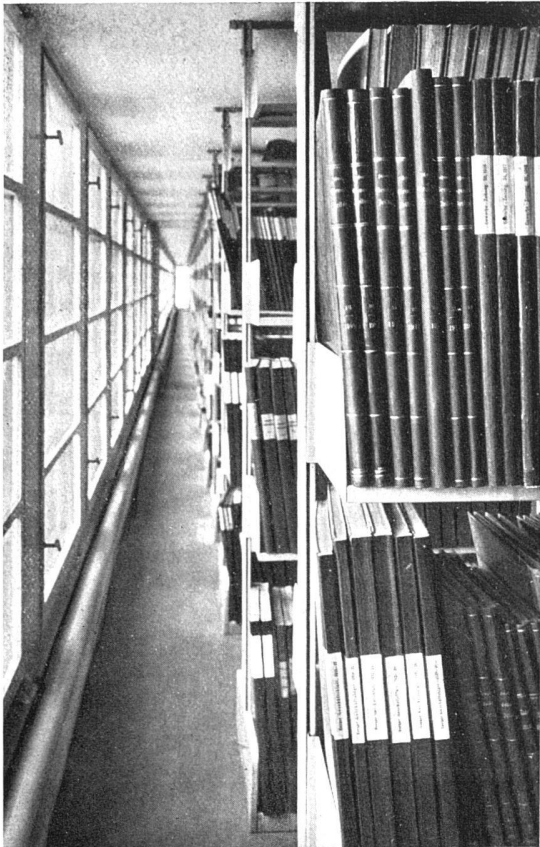
Westteil des grossen Lesesaales (Zeitschriftenabteilung), rechts Leseterrasse

Karten- und Bildersaal im Erdgeschoss, Vitrinenschränke System Bigla





Handbibliothek im Lesesaal für Patentschriften



Büchermagazin, eiserne Büchergestelle System Bigla

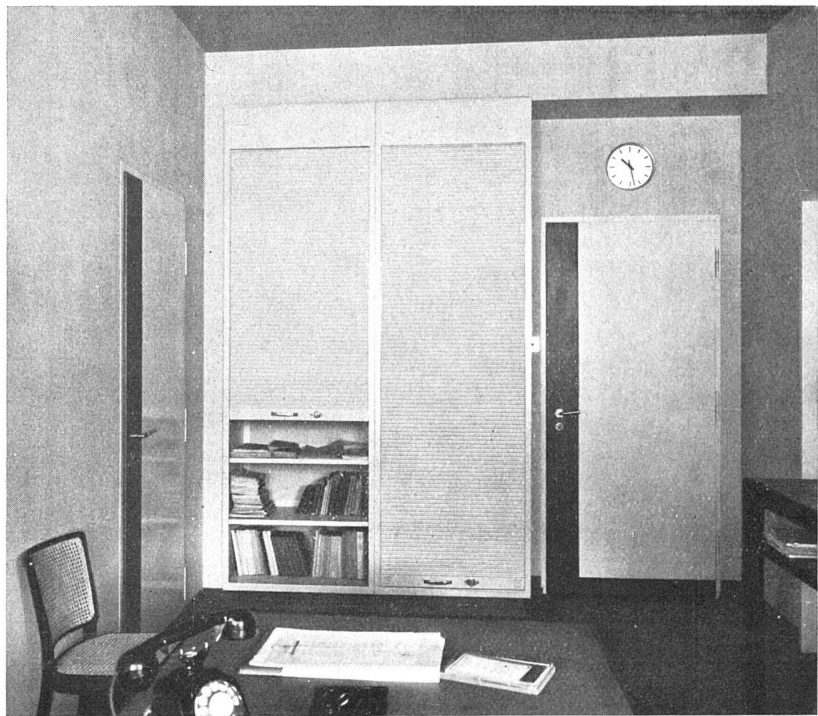
Lesesaal für Patentschriften





Eiserne Rolladenschränke in einem Normalbureau, System Wiedemar

Kleines Normalbureau





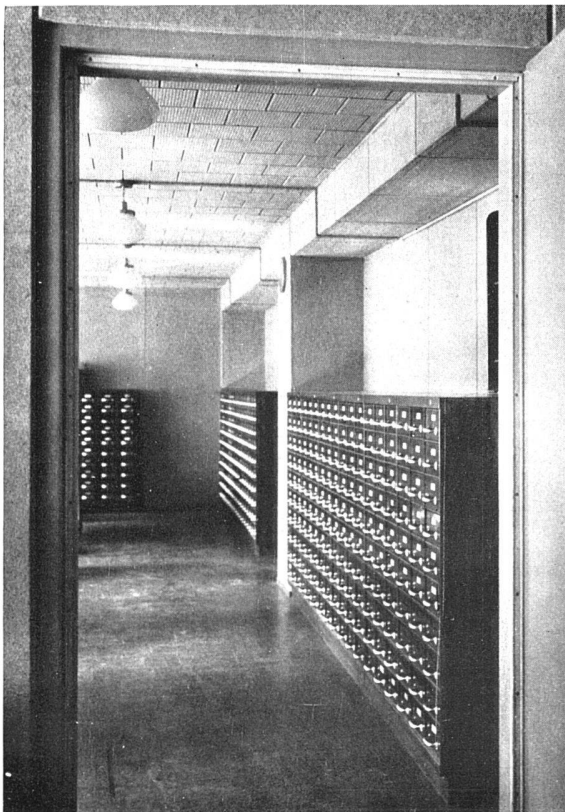
Verlegerraum im Untergeschoss, mit Wendeltreppe

Bureau mit Eisengestellen





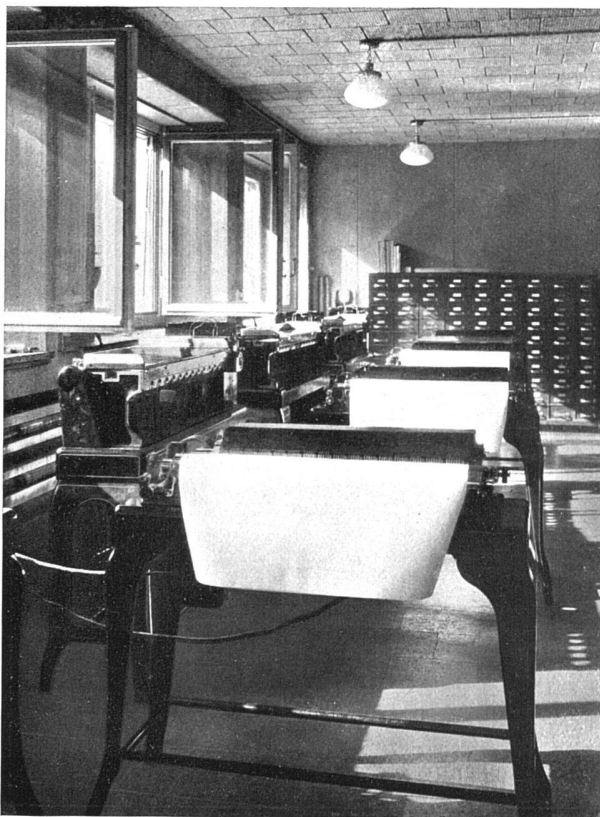
Oberstes Geschoss des Büchermagazins, als Saal für die Volkszählungsbeamten benützt



Als Bodenbelag kam überall da, wo auf besondere Schalldämpfung Wert gelegt wurde, Gummibelag zur Anwendung, so in den Lesesälen, Treppen und den Gängen im Erdgeschoss und I. Stock. Die Arbeitsräume im Untergeschoss und die Abwartwohnung haben Expanko-Korkparkett; die Gänge im 2. und 3. Stock, verschiedene Räume im Erdgeschoss und das vom Volkszählungspersonal benützte 8. Geschoss des Büchermagazins sind mit Linoleum belegt. Im Büchermagazin Steinholzböden, in den Büroräumen Parkett. In der offenen Leseterrasse und im Eingang auf der Ostseite Klinkerbelag.

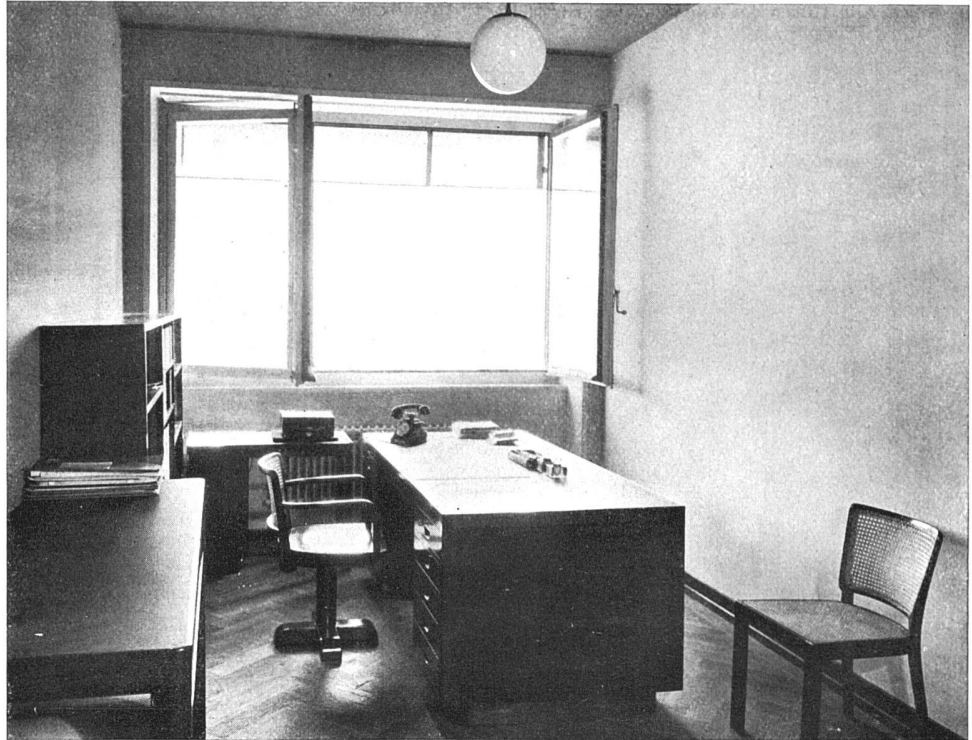
Kartothek der Volkszählung im Untergeschoss
Bodenbelag Expanko-Korkparkett
Decken verkleidet mit Akustik-Celotex

Arbeitsraum des eidg. Statistischen
Amtes im Untergeschoss
Auswertung der
Volkszählungsergebnisse



Durch Expanko-Korkparkett als Boden-
belag und Verkleidung der Decke mit Aku-
stik-Celotex sind diese Untergeschossräume
mit den zum Teil lärmenden Zählmaschinen
besonders schalldicht isoliert.

Untergeschoss, Raum der Karten-Loch- und
Zählmaschinen zur Bearbeitung der
Volkszählungsergebnisse



Einachsiges Normalbureau

Alle Bureaux haben Salubratapeten, wobei für das ganze Gebäude das gleiche Muster in zwei hellen Tönen verwendet wurde. Direktions- und Sitzungszimmer besitzen Wandbespannungen in Leinen. Der ganze Bau besitzt durchweg doppelverglaste Fenster in Holzrahmen mit Stoffstoren auf der Sonnenseite der Bureaux. Die Türen, aus glatten Sperrholzplatten, schliessen auf Eisenzargen mit Gummianschlag.

Einachsiges Normalbureau





Zweiachsiges Bureau eines Vizedirektors

Bureau eines Direktors

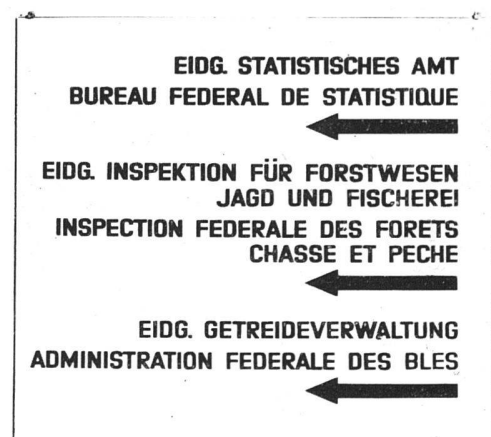




Der Windfang des Haupteingangs
die Metallteile der Glastüren, Glasabschlüsse
und Treppengeländer in Anticorodal

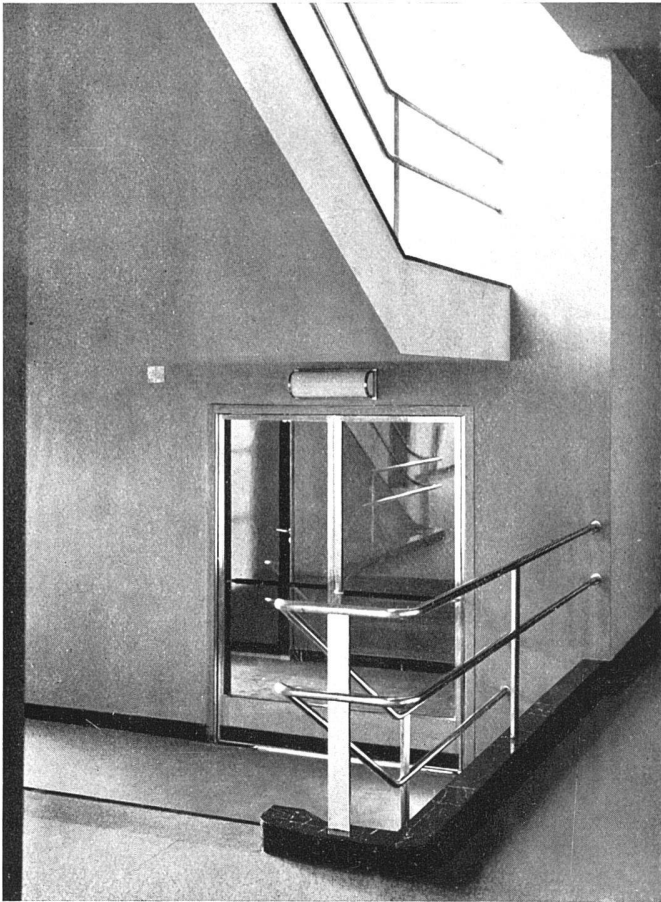
Wände der Gänge und Treppenhäuser verputzt,
z. Teil mit Kaliko bespannt und gestrichen

Orientierungstafel, rote Schrift auf Glas
Graphikerin Frida Meier SWB, Bern



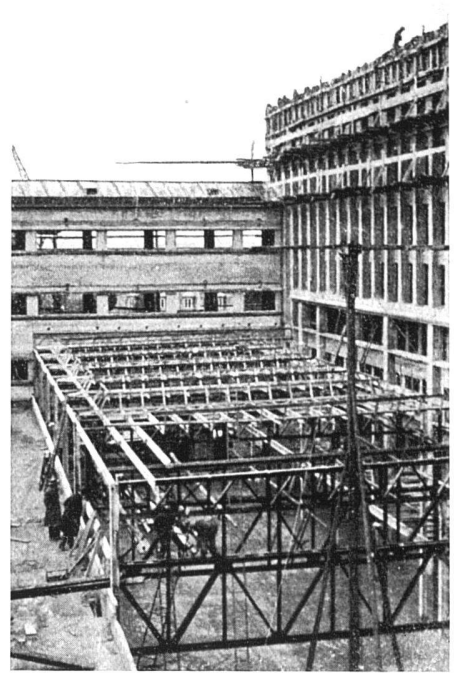
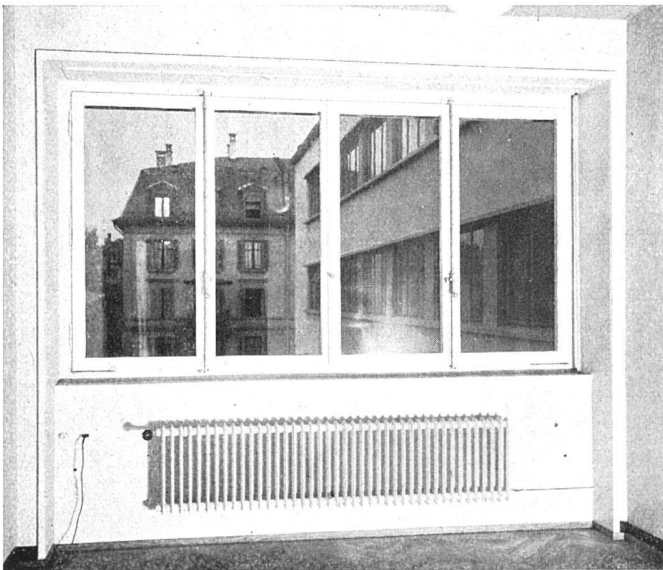


Personenaufzug bei der Treppe in einem Seitenflügel



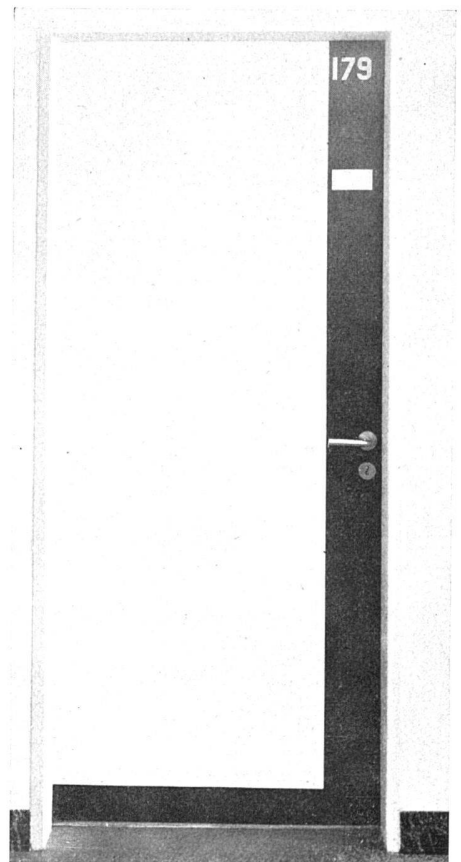
Treppenhaus und Personaleingang (Ostflügel, Nordseite)

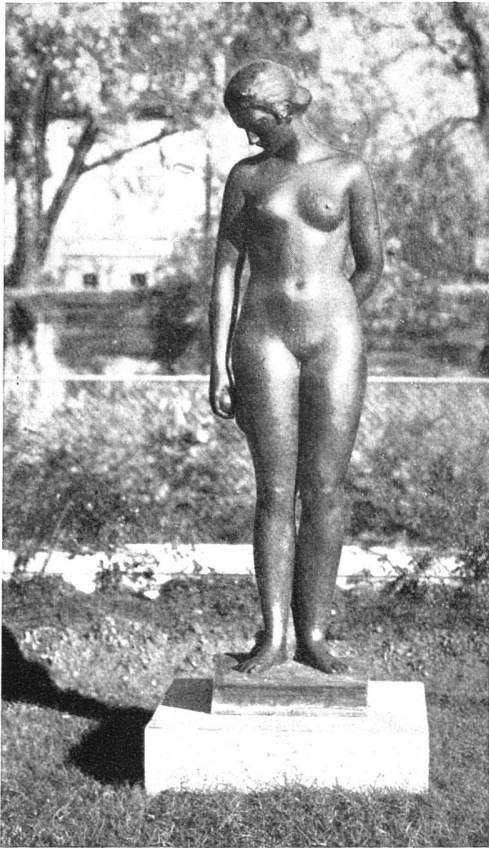
Holzfenster, Stahlradiatoren der Sarinawerke in Freiburg (Spezialmodell)



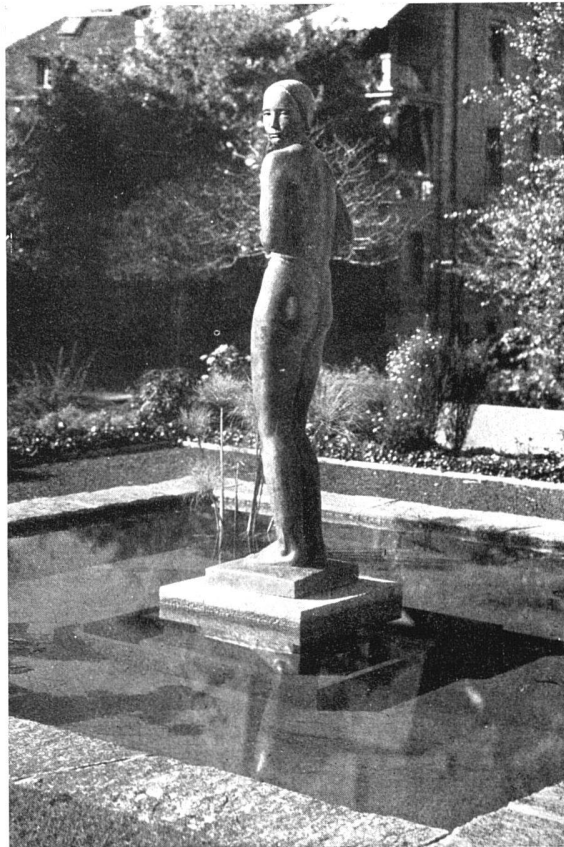
Eisenskelett des Lesesaaltraktes
Rohbauaufnahme

Normaltüre, Sperrholz, auf Eisenrahmen mit
Gummidämpfung schlagend





Bronzefigur von C. Angst, Genf
östlicher Gartenhof der Landesbibliothek



Bronzefigur von Hans von Matt, Stans
westlicher Gartenhof der Landesbibliothek

Der neue Saal des Versicherungsgerichtes in Luzern

In Luzern ist das Gebäude des Versicherungsgerichts erweitert worden: Ein Würfel in der Stilart, die man in der Schweiz der 80er und 90er Jahre «Florentiner Renaissance» nannte. Da durch den Anbau die ursprüngliche Symmetrie ohnehin verloren ging, ist nicht ersichtlich, warum man sich verpflichtet fühlte, auch noch den Anbau in Bundes-Renaissance durchzuführen: der Gesamtbaukörper ist unter allen Umständen hässlich, und ein in neuzeitlicherem Geist gehaltener Anbau wäre wenigstens der Benützbarkeit der Räume zugute gekommen. Und innerhalb der unvermeidlichen Gesamthässlichkeit hätte er wahrscheinlich erst noch besser ausgesehen.

Dieser Anbau enthält einen Sitzungssaal, in dem sich der Architekt A. Berger und sein Mitarbeiter (für die etwas klotzig geratene Möblierung) Marc Piccard bemüht haben, eine einfach-würdige Raumwirkung zu erzielen. Die zuständigen Behörden haben sich ausserdem bemüht, durch künstlerische Ausschmückung das Ihrige für Raumwirkung und Kunstpflege zu tun. Ueber den Richtersitzen ist in der Wand ein Relief von Bild-

hauer H. Hubacher eingelassen. Eine thronende Justitia, rechts von ihr ein Geharnischter mit Helm und Schild, die Militärversicherung verkörpernd, zu ihrer Linken ein Mann in der Toga in der Haltung eines Demosthenes, als Vertreter der Zivilversicherung. Die Figuren fast romanisch gedungen, locker gereiht, aber nach oben peinlich eng in einen unglücklich profilierten Rahmen gestellt, der im Verhältnis der Figuren zu grob wirkt und ihre Verbindung mit der Wand zerstört.

An der Wand rechts hängt ein Gemälde von Paul Bodmer (Zürch) «Der Unfall»: Ein im Wald durch einen Pfeil verwundeter Knabe wird von Nachbarinnen und Nonnen gepflegt. Sehr schön gemalt mit den prachtvollen, intensiv gesehenen Naturzubehören an Baumstämmen, Laub und Kräutern, die wir bei Bodmers Fraumünster-Fresken bewundern. Immerhin — gerade weil wir diese Zürcher Fresken für etwas vom Besten an Wandmalerei halten, was seit Jahrzehnten nicht nur in der Schweiz entstanden ist, lässt sich das Gefühl nicht ganz unterdrücken, dass es sich der Maler hier nicht artistisch, aber geistig etwas zu bequem gemacht